

## Willkommenskultur auf Java

Unbekanntes wird an seinen Ursprungsort zurückgebracht: Das Frankfurter Ensemble Modern reist nach Indonesien und öffnet Türen für die Neue Musik.

**D**JAKARTA. Ende Dezember als Gebäude könnte auch in Südeuropa stehen: ein locker gebautes, offen begehbares Ensemble aus Rohbeton mit Mehrzwecksaal, Bibliothek, Ausstellungsräumen, einem Café und einer phantastischen, bis spät nachts geöffneten Dachterrasse als Aufenthaltsort im Freien. Das vor einem Jahrzehnt von einem Medienunternehmer errichtete Kulturzentrum befindet sich im Zentrum der Metropolregion Jakarta mit ihren mehr als dreißig Millionen Menschen und ist ein vielbesuchter Treffpunkt für kulturell Interessierte aller Sparten. Hier gab nun das Frankfurter Ensemble Modern mit dem Dirigenten Franck Ollu sein erstes Konzert mit acht Werken indonesischer Komponisten und Komponistinnen, zwei weitere sollten in Yogyakarta und Bandung folgen. „Ruang Suara“ (Klangräume) hieß das von der Idee der Offenheit geprägte Ensembleprojekt, und das Kulturzentrum in Jakarta war genau der passende Ort dafür.

Das Experiment bildete den Abschluss der „German Season“, einer vom Außenministerium initiierten und vom Goethe-Institut Indonesien, der deutschen Botschaft und der Deutsch-Indonesischen Industrie- und Handelskammer organisierten dreimonatigen Veranstaltungsreihe, die mit einem dichten Programm aus Kultur, Sport, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik in mehreren indonesischen Städten aufwartete. Das Pendant in Deutschland bildete die Präsenz Indonesiens als Gastland der diesjährigen Frankfurter Buchmesse. Das riesige Inselreich mit seinen 250 Millionen Einwohnern, von denen neunzig Prozent einem bislang gemäßigten Islam angehören, gilt noch als stabile Region mit guten Zukunftsperspektiven für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit. Die kulturellen Austauschprojekte dienen dabei als Türöffner und gegenseitiger Vertrauensbeweis.

„Ruang Suara“ basierte wie auch andere Programmteile der Deutschen Saison auf dem Grundsatz der Nachhaltigkeit: Kooperation statt Export von Fertigprodukten. Die Entwicklungspolitik macht das seit langem vor. Das von der KfW-Stiftung und der Kulturstiftung des Bundes unterstützte Projekt zog sich über mehr als ein Jahr hin. Nach ersten Kontakten zwischen dem Ensemble Modern und der Leitung des Goethe-Instituts in Jakarta wurden durch Empfehlung indonesischer Kontaktpersonen aus dem



Zusammenarbeit über Kontinente hinweg: Indonesische Musiker ergänzen das Frankfurter Ensemble Modern.

Foto Katrin Schilling

gang mit Elektronik. Im Oktober, im Umkreis der Buchmesse, kamen die fertigen Partituren in Frankfurt dann zur Uraufführung.

Und nun also das Heimspiel auf Java: vor eigenem Publikum, das diese Art von „Neuer Musik“ noch viel weniger kennt als der deutsche Durchschnittsbürger. Sowohl die großstädtische, gutgemischte Zuhörerschaft in der Megacity Jakarta als auch das sehr junge studentische Publikum im deutlich kleineren Yogyakarta reagierten mit einer Mischung aus Neugierde und Begeisterung. Erstaunlich war die Vorurteilslosigkeit, die das Publikum den acht Werken entgegenbrachte

erlernten Instrumentalpraktiken anzuhören, doch brach sich immer wieder eine erfrischende Musizierlust Bahn. In Yogyakarta teilte sie sich deutlicher mit als bei der Premiere zwei Tage zuvor in Jakarta, wo aufgrund eines Materialdiebstahls die Tontechnik nur beschränkt funktionierte und manche Klänge quasi nackt im Raum standen.

Von ihrer Macht her waren die acht Stücke denkbar verschieden; als Gesamtmosaik erschienen sie wie ein Abbild der facettenreichen indonesischen Inselwelt. Auf der einen Seite das mit theatralischen Elementen angereicherte, vokalinstrumentale Stück der Javanerin Gema

und europäischer Instrumente zu einem satten Gesamtklang. Joko Winarko, ebenfalls aus Sumatra, zeichnete für die Bläser magische Lineaturen in den Raum und präsentierte sich obendrein als Sänger und vielseitiger Instrumentalist, unter anderem in der Komposition von Gatot Danar Sulistiyanto, die mit ihrer kontrastreichen Großform einen starken Eindruck hinterließ.

Seit Debussy in der Pariser Weltausstellung 1889 erstmals ein Gamelanorchester hörte und sich davon anregen ließ, ist es in der Musik zu solchen Annäherungen an Indonesien gekommen in Deutschland durch den in Yo-

Musikbereich zunächst sechzehn Nachwuchskomponisten ausgewählt, von denen nach einem ersten Workshop in Jakarta acht übrig blieben.

Bei einem erneuten Treffen, das Anfang dieses Jahres in Frankfurt am Main stattfand und an dem auch die Komponisten Johannes Schöllhorn und Manfred Stahnke sowie der Klangregisseur Norbert Ommer teilnahmen, ging es um praktische Antworten auf die grundsätzliche Frage: Wie kompatibel sind die beiden Kulturen? Man experimentierte mit den unterschiedlichen Tonsystemen und Instrumenten, tauschte sich über die Spielpraktiken aus und über den Um-

Eine Sperre zwischen „E“ und „U“ existierte nicht – es war einfach Musik, und man hörte ihr mit Interesse zu.

Das lag allerdings auch an den Werken selbst, die bei allen experimentellen Ansätzen immer mit beiden Beinen auf der Erde blieben und mit der spielerischen Einbeziehung von Raum und theatralischer Aktion manchmal auch fürs Auge noch etwas boten. Was vermutlich auch mit der javanischen Tradition zu tun hat, in der Musik, Bild und Tanz ursprünglich eine Einheit bildeten und der Klang stets Mitteilungscharakter hat. Gelegentlich war den Stücken noch das fleißige Bemühen um die im Frankfurter Workshop

Swaratyagita, die sich von Kurt Schwitters' „Ursonate“ inspirieren ließ und mit relativ einfachen aleatorischen Strukturen ein Höchstmaß an Wirkung erzielte, auf der anderen Seite die komplex gearbeitete Komposition von Dewa Ketut Alit aus Bali, in deren eng verhängelten rhythmischen Kleinmotiven seine Erfahrungen mit Gamelanmusik durchschimmerten.

Der mit dreiundzwanzig Jahren jüngste Teilnehmer, Stevie Jonathan Sutanto, kontrapunktierte seine sensiblen Kammermusikklänge mit einer Videoprojektion, und Taufik A. Adam aus Sumatra verschmolz die Farben indonesischer

gyakarta geborenen Paul Gutama Soegijo, der in den sechziger Jahren bei Boris Blacher in Berlin studierte und dann ein Experimentallensembel aufmachte, oder in jüngster Zeit durch den Komponisten Dieter Mack, der in Indonesien musikalische Aufbauarbeit leistete. Mit „Ruang Suara“ ist das Ensemble Modern einen Schritt weiter gegangen. Die Neue Musik, eine europäische Fortschrittsidee, schlägt ein Jahrhundert nach ihrer Entstehung nun auch Wurzeln in den einst „exotisch“ genannten Ländern. Das Neue selbst bekommt damit eine andere Qualität. Es gibt wieder viel zu entdecken.

MAX NYFFELER